

SONDERDRUCK AUS:

# **SPRACHLICHE ORIENTIERUNG I**

Untersuchungen zur Morphologie  
und Semantik der Richtungsadverbien  
in oberdeutschen Mundarten

herausgegeben von Anthony Rowley  
mit einer Einleitung von Hans-Werner Eroms

WANDEL UND STRUKTUR DES SYSTEMS DER RICHTUNGSADVERBIEN IN DER  
DEUTSCHEN STANDARDSPRACHE UND IN EINEM MITTELBAIRISCHEN DIALEKT

L.M. Eichinger

1. "Die Arm- und Fingergeste des Menschen, der unser Zeigefinger den Namen verdankt, kehrt nachgebildet im ausgestreckten 'Arm' der Wegweiser wieder und ist neben dem Sinnbild des Pfeiles ein weit verbreitetes Weg- oder Richtungszeichen" (BÜHLER, S. 79).<sup>1</sup>

Dieses Zitat aus Karl Bühlers "Sprachtheorie", das das Kapitel über "Das Zeigfeld der Sprache und die Zeigewörter" einleitet, führt uns über das Bild des Zeigens und seine Verwirklichung im sprachlichen Ausdruck direkt in den Kern des Themas dieses Beitrags. Richtungsadverbien wie etwa *hinsetzen*, *hersetzen* u.ä. sind wie weitere ähnliche Ausdrücke deiktische Elemente der Sprache. Die deiktischen Elemente sind im Verständnis der Referenzsemantik eine der drei Arten von sprachlichen Zeichen, die sich direkt auf die Wirklichkeit beziehen (vgl. LYONS, S. 636; HERINGER, S. 110; MAAS/WUNDERLICH, S. 102).<sup>1</sup> An den deiktischen Elementen wird der Handlungscharakter der Sprache besonders deutlich, da sie dazu dienen, "Beziehungen des Gesagten zu (Sprech)Situationen herzustellen, und zwar erstens zu den an der Kommunikation Beteiligten, zu *Personen*, zweitens zur räumlichen Umgebung und drittens zu *Zeitpunkten und Zeitabschnitten*" (HERINGER, S. 110). Die deiktischen Phänomene haben also die Funktion, einen situativen Zusammenhang, der zumindest für die Dauer des Gesprächs Gültigkeit hat, darzustellen und durch die sprachliche Darstellung die entsprechenden Bezüge und Relationen sprachlich handhabbar zu machen.

Bühler sieht den Kern ('Origo') des Zeigfeldes und seine strukturierende Mitte im *hier*, *jetzt*, *ich* (BÜHLER, S. 102). Dem entspricht die Tatsache, daß es eine Vielzahl von Indizien gibt, die

---

<sup>1</sup> Bibliographie zu diesem Beitrag s. S. 36..

darauf verweisen, daß der Mensch in der Sprache - gut sophistisch - das Maß aller Dinge ist. Das zeigt sich z.B. am vergleichsweise absoluten Gebrauch von relativen Adjektiven wie im Satz: *Enten haben kurze Beine* (vgl. auch SUZUKI, S. 555).<sup>1</sup> Für den Fall der Orts- und Richtungsadverbien heißt das, daß die Situation, in der der Mensch eine Sprechhandlung ausführt, sprachlich nach Maßgabe der Bedürfnisse und Gegebenheiten des Menschen strukturiert wird.

2. In welcher Weise spiegelt nun das System der Richtungsadverbien der deutschen Gegenwartssprache eine solche Orientierung vom menschlichen Zentrum aus bzw. auf ein solches menschliches Zentrum hin?

Zuerst ist festzustellen, daß raumzeitliche Orientierung eine Grundvoraussetzung sprachlichen Handelns ist. Zu einer erfolgreichen Kommunikation ist eine pragmatisch-begriffliche Festlegung der Position im räumlichen und zeitlichen Kontinuum vonnöten. Daß der Ausdruck dieser Fixierung nötig ist, wird besonders deutlich bei Aufforderungshandlungen, die ohne einen entsprechenden Bezug auf das *hier-jetzt* bzw. *nichthier-nichtjetzt* nicht glücken können. Davon ausgenommen sind lediglich Aufforderungen, die ein Handeln gemäß allgemeinen Maximen o.ä. fordern. Die Aufhebung der raumzeitlichen Eingrenzung in diesen Fällen erklärt sich daraus, daß sie als Handlungsweisen für immer und überall anzusehen sind, und damit auf raumzeitliche Fixierungen verzichten können.

Ausdruck der reinen Lokaldeixis sind zunächst die Lokaladverbien wie *hier, dort* u.ä., die die Lage eines Objekts im Raum bestimmen (LYONS, S. 690); die Richtungsadverbien sind dagegen, wie auch schon das einleitend gewählte Bild des wegweisenden Arme-

1 Bibliographie zu diesem Beitrag s. S. 36.

## *Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien*

andeutete, Ausdrücke, die auf Bewegung im Raum Bezug nehmen. D.h. diese Ausdrücke beziehen Handlungen in der Weise auf die raumzeitliche Situation, daß mehrere Lebewesen oder Objekte in Relation zueinander gesetzt werden. Bei den Formen wie *heraus*, *hinaus* im Deutschen kommt noch dazu, daß der Sprecher in verschiedener Weise in Bezug zu der dargestellten Bewegungsrichtung gesetzt wird.

Gegenüber der temporalen Deixis kann man die lokale Deixis als grundlegend ansehen, da bei ihr der unmittelbare Bezug auf die nichtsprachliche Ebene des 'Hinweisens' gegeben ist. Auch darauf spielt das einleitend genannte Bild Bühlers an. Dagegen bezieht sich der zeitliche Verweis auf ein abstrakteres System, das im Deutschen allerdings in Analogie zur zweidimensionalen räumlichen Erstreckung ausgedrückt wird (vgl. MAAS/WUNDERLICH, S. 103/04). Die Frage der temporalen Deixis wird in den weiteren Überlegungen keine Rolle mehr spielen.

Deutlicher ist bei unserem Thema jedoch der Bezug zur personalen Deixis, da, wie gesagt, die Handlung in Bezug zum Sprecher, zum Angesprochenen, oder zu anderen an der Handlung beteiligten Personen gesetzt wird. Dabei wird vor allem auch die von Bühler so genannte "Deixis am Phantasma" eine Rolle spielen (vgl. etwa BÜHLER, S. 138-140), also die Tatsache, daß man sich eine mögliche Welt schaffen kann, in die man sich bzw. andere Personen und Objekte in bestimmter Weise gedanklich hineinstellt.

3. Bevor wir nun zur praktischen Abhandlung der Richtungsadverbien in der deutschen Standardsprache und in dem Mittelbairi-

schen Dialekt, den ich selbst spreche, kommen, sei noch etwas genauer dargestellt, wie im Prinzip der Mensch nach seinem Muster seine räumliche Umgebung prägt. Der sprechende Mensch orientiert sich nach den für sein Handeln relevanten Daten.

Bühler spricht dieses Phänomen folgendermaßen an:

"Wenn derselbe Mensch (der Ausdrücke wie *dort* zur Raumorientierung verwendet/L.E.) Wörter wie *vorn - hinten, rechts - links, oben - unten* verwendet, so wird eine neue Tatsache offenbar, daß er in Relation zu seiner optischen Orientierung auch *seinen Körper* *ver spürt* und zeigend einsetzt. Sein (bewußtes, erlebtes) *Körpertastbild* steht in Relation zum Sehraum" (S. 129).

Die wichtigsten Dimensionen dieser Orientierung, die sich nicht ausschließlich auf das Sehen bezieht, faßt LYONS S. 690/691 u.a. im Anschluß an W. BIERWISCH<sup>1</sup> zusammen; ich will sie hier kurz in den wesentlichen Punkten aufführen:

Die wichtigste und sinnenfälligste Dimension räumlicher Erstreckung ist für den Menschen die vertikale, da sie vor allem durch die Position des Menschen relativ zur Erde vorgegeben ist. Zusätzlich ist die abwärts-aufwärts-Bewegung, also die Bewegung entlang der vertikalen Achse des dreidimensionalen Raums durch das Wirken der Schwerkraft besonders ausgezeichnet. So ist diese Dimension in verschiedener Weise besonders hervorgehoben; so nennt LYONS sie geradezu die "primäre Dimension" (LYONS, S. 690).

Keine der beiden horizontalen Dimensionen ist in ähnlicher Weise ausgezeichnet. Dennoch ist in Bezug auf die physische Strukturierung des Menschen die *vorne-hinten*-Dimension gegenüber der *rechts-links*-Dimension ausgezeichnet. Der *vorne-hinten*-Unterschied ist von daher stärker strukturiert als die *rechts-links*-Richtung, die

---

1 Bibliographie zu diesem Beitrag s. S. 36.

durch Symmetrie des menschlichen Körpers bezüglich dieser Achse gekennzeichnet ist. Durch Wahrnehmungs- und Bewegungsrichtung des Menschen ist dann innerhalb dieser Richtung das Vorne gegenüber dem Hinten als positiv markiert.<sup>2</sup> Die Auszeichnung der rechten gegenüber der linken Seite ("dexterity") schlägt sich dagegen im Bereich der Richtungsadverbien nicht nieder.

Es wird im folgenden zu untersuchen sein, wie sich diese grundsätzliche Ausrichtung des Menschen im Raum, sowie die Tatsache, womöglich den ich-hier-jetzt-Standpunkt zum Bezugspunkt zu machen, im deutschen System der Richtungsadverbien niederschlägt. Folgen kann man infolge der bisher angestellten Überlegungen erwarten, was die Auswahl der zu beschreibenden Richtungen angeht, und was zweitens ihren Bezug auf den Standpunkt des Sprechers betrifft.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß auch Merkmale beteiligter Objekte bei der sprachlichen Beschreibung eine Rolle spielen können; es gibt Gegenstände, bei denen kanonisch festgelegt ist, wo oben und unten ist, z.B. Flaschen, oder wo vorne und hinten ist, z.B. häufig Häuser (vgl. LYONS, S. 699).

4. Das Bewußtsein von der Art der Struktur, die unter diesem Gesichtspunkt den Bereich der Richtungsadverbien im Deutschen prägt, ist den Grammatikern durchaus geläufig, geläufig ist aber auch der Hinweis auf systemstörende Regeln der Anwendung dieser Adverbien. Schon BÜHLER weist bei seiner Behandlung des Zeigfeldes auf dieses Phänomen:

---

2 Vgl. z.B. *hervor* gegen *herhinter*

"Recht merkwürdig (...) verhalten sich *her* und *hin* semantisch. 'Er kommt *her*' trifft den Zielpunkt der Reise im '*hier*'; aber in Wendungen wie 'von Berlin *her* nach Breslau *hin*' fängt unser Sprachgefühl an, schwankend zu werden. Wo muß hier (der wirkliche oder fiktive Standort des Sprechers) sein im letzten Fall? Wenn zwischen Berlin und Breslau, ist die Sache noch relativ einfach. Allein er muß gar nicht unbedingt dort gesucht werden, sondern kann weitgehend unbestimmt sein (...). Das *hierhin* neben *hie(r)her* enthält eine deutliche Aufforderung zu einer Versetzung; mein fiktiver Standpunkt als Sprecher fällt bei *hierhin* nicht zusammen mit dem faktischen" (S. 145).

Betrachtet BÜHLER nur die Relation von *her* und *hin* in Bezug auf *hier*, so kompliziert sich die Sache noch zusätzlich, wenn diese Bezugnahme mit den verschiedenen Dimensionen des Raumes, wie sie die Richtungsadverbien zeigen, verbunden wird. Diese Komplexität und Beeinflussung durch verschiedene Merkmale bringt es sicher mit sich, daß der Gebrauch der Richtungsadverbien auch im DUDEN, Band 9 'Die Zweifelsfälle der deutschen Sprache' aufgeführt wird. "Bei den mit 'ab', 'aus', 'unter' usw. zusammengesetzten Adverbien wird an dieser Unterscheidung häufig nicht festgehalten. Die Richtung auf den Sprecher zu oder vom Sprecher weg wird nicht deutlich empfunden, weil die Bedeutung des zweiten Bestandteils dieser zusammengesetzten Adverbien dominiert. Selbst in der Hochsprache wird gelegentlich schon '*her-*' statt '*hin-*' gebraucht: *Er würgte den Bissen herunter* (...). - In der norddeutschen Umgangssprache werden nur die verkürzten Formen von '*her-*' gebraucht: *Geh mal rüber* (= herüber)! (...) In der süddeutschen Umgangssprache wird an der Unterscheidung auch bei den verkürzten Formen weitgehend festgehalten: *Wir steigen 'nauf* (= hinauf).

*Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien*

*Komm rüber (= herüber)*" (S. 326).

Das Zurücktreten dessen, was wir hier mit HINDERLING (vgl. S.253 dieses Bandes) Sprecherperspektive nennen, ist offensichtlich das gemeinsame Merkmal von Entwicklungstendenzen, die für die Hochsprache und die norddeutsche Umgangssprache festzustellen sind. Die Angabe des Grundes, die Bedeutung des zweiten Teils überwiege, kann im Licht des süddeutschen Befundes als nicht besonders überzeugend gelten. Es muß dahinter einen Grund geben, der dafür verantwortlich ist, daß die Bedeutung des zweiten Teils für wichtiger gehalten wird, und zwar einen Grund, der stärker ist als die kommunikative Notwendigkeit, nach Sprecherperspektive zu spezifizieren. Deutlich ist aber zumindest, daß wir uns für die Hochsprache in einem Entwicklungsprozeß zu befinden scheinen, der dahin tendiert, auf die Unterscheidung nach Sprecherperspektive zu verzichten.<sup>3</sup> Nicht folgen kann ich HENZENS Meinung, daß bei der Verwendung von Formen mit *her-* statt zu erwartendem *hin-* der Sprechende "unwillkürlich vom Standpunkt des Angesprochenen aus" rede (HENZEN, S. 287). Das hieße, daß die Sprecherperspektive in jedem Fall ("realer" Standpunkt und Deixis am Phantasma) als auf den Zielpunkt fixiert dargestellt wird. Damit wäre von der Form des Richtungsadverbs her die Frage nach der realen Sprecherposition nur mehr schwer zu beantworten. Zwar wird diese Aufgabe teilweise vom Kontext geleistet: (Beispiele nach DUDEN s.o.)

- (1) *Er würgte den Bissen herunter.*
- (2) *Ich versuchte, ihn herauszudrängen.*

---

3 HENZENS Erklärungsversuch, der "regionale und Modetendenzen" (S. 288) für diese Änderung verantwortlich macht, ist eher eine sprachkritische Anmerkung als eine sprachwissenschaftliche Erklärung.



(3) *Wir stießen ihn die Treppe herunter.*

(4) *Ich mußte ihm das Werkzeug heraufreichen.*

Gegebenenfalls kann hier (4) bezüglich der Position des Sprechers ambig sein, und vielleicht auch (2), wenn hier auch praktisch die Situation, daß das *her-* zielbezogen verstanden werden könnte, nur schwer vorstellbar ist. Bei Fall (1) ist jedoch auch die Vorstellung einer Art von Deixis am Phantasma eher merkwürdig und (3) wird schon durch den inklusiven Plural zusammen mit dem Bedeutungsmerkmal [WEG VOM SUBJEKT], das in *stoßen* enthalten ist, eindeutig festgelegt. In diesen Fällen ist also durch das Fehlen von *hin-* lediglich redundante Information<sup>4</sup> verschwunden.<sup>5</sup> Vielmehr sprechen sowohl die Ambiguität von (4) und vielleicht (2) als auch die gerade vorgeführte Deutung von (1) und (3) dafür, bei konsistenter Verwendung in dieser Weise davon auszugehen, daß hier das Gegeneinander von *hin-* und *her-* aufgegeben ist zugunsten der Schaffung einer neuen, bezüglich der Sprecherperspektive neutralen Form dieser Adverbien, die lediglich die entsprechende Richtung, wie sie im zweiten Teil benannt wird, ausdrückt. Das wird noch wahrscheinlicher, wenn man neben den doch etwas auffälligen *her-* Formen die gleichbedeutend verwendeten, aber wesentlich "unauffälligeren" Formen einer norddeutsch geprägten Umgangssprache *raus, rein, rauf, rüber* betrachtet, die sicherlich in einem weiteren Raum akzeptiert werden, so daß sie durchaus auf die bisher bewahrte süddeutsche Unterscheidung Einfluß nehmen können (vgl.

---

4 Wobei allerdings auf die kommunikative Notwendigkeit eines gewissen Redundanzgrades verwiesen sein soll.

5 *her-* ist in diesen Fällen nur äußerst gezwungen als "geistiger Positionswechsel" zu deuten.

## *Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien*

Bayreuth: *rinder* statt *ninder* 'nach hinten hin').

Im Gefolge dieser Tatsachen könnte man im Sinne systematischen Sprachwandels sagen, es handle sich um einen Fall von Regelvereinfachung mit dem Ziel, eine bezüglich der Sprecherperspektive unmarkierte Form zu schaffen, wobei wir uns zur Zeit in einem Übergangszustand befinden würden, in dem sich die Regeln für die Bildung diesbezüglich markierter Formen mit der der Bildung einer unmarkierten Form überschneiden, so daß sich teilweise der Zustand ergibt, daß eine der (traditionell) markierten Formen als (neu) unmarkierte Form verwendet wird. Es bleibt aber zu erklären, welche der beiden möglichen Formen dazu gewählt wird.

Bevor wir aber diese Überlegungen weiterführen, soll gefragt werden, ob im Deutschen im System der Richtungsadverbien überhaupt Bedarf nach einer unmarkierten Form bestehen könnte, der tendenziell in die Richtung des angedeuteten Wandels wirken könnte.

Prinzipiell besteht ein solcher Bedarf, sofern davon ausgegangen werden kann, daß ein "ideales" System neben sprecherperspektivisch spezifizierten Formen gleichzeitig neutrale, "absolute" Lexeme (Morpheme) besitzen müßte. So ist es auch im Ortsadverb-System der Bairischen durchaus der Fall, wo neben *herausen/draußen* auch *außen* steht. Sofern die unpräfigierte Richtungsadverbien-Form als unmarkierte Form überhaupt je neben sprecherperspektivisch spezifizierten bestanden hat, ist sie mehr und mehr einem Prozeß der Idiomatisierung unterlegen, der entweder die direktionale Verwendung auf bestimmte Situationen beschränkt oder eine direktionale Deutung völlig unmöglich macht: (vgl. HUNDSNURSCHER für *aus*)

(5) *Karl geht aus* gegen *Karl geht hin-/heraus*.

(6) *Karl fällt aus* gegen *Karl fällt hin-/heraus*.

Gleichzeitig wissen wir, daß in früheren Sprachstufen des Deutschen

eine direktionale Verwendung des unpräfigierten Richtungsadverbs durchaus üblich war und in verwandten Nachbarsprachen des Deutschen, wie etwa dem Englischen und dem Schwedischen, nach wie vor üblich ist. Hier haben wir also diese unmarkierte Form noch, die im Deutschen durch Idiomatisierung der entsprechenden Syntagmen bzw. durch die Ausdifferenzierung der Richtungsangabe je nach Sprecherperspektive verlorengegangen ist. Dafür hat das Deutsche (bzw. bestimmte Varianten des Deutschen) prinzipiell - vor den oben beschriebenen neueren Änderungen - ein differenziertes System synthetischer Richtungsangaben.

5. Wenn so mit verschiedenen Gründen plausibel gemacht werden kann, daß die Idiomatisierung, d.h. die "Entdirektionalisierung" der einfachen Richtungsadverbien, die bezüglich der Sprecherperspektive unmarkiert sind, den Anstoß zu einem Systemwandel in diesem Bereich gegeben hat, so ist danach zu fragen, wie die Sprache auf diesen Anstoß reagiert. Die neuere Entwicklung im Hochdeutschen läßt vermuten, daß die Lücke, die durch das Fehlen der unmarkierten Form entstand, zu einer Umschichtung in diesem Systemausschnitt führte, die letztlich an einer anderen Stelle in diesem System zur Entstehung einer neuen unmarkierten Form führt, die aber zur Zeit zumindest noch von Teilen der Sprecher des Deutschen mit der formal entsprechenden, inhaltlich markierten Form identifiziert wird. Im folgenden wird versucht werden, im Vergleich dieses Systemausschnitts und seiner Veränderung in der deutschen Standardsprache mit den entsprechenden Gegebenheiten in einer anderen Sprachform des Deutschen, nämlich meinem eigenen mittelbairischen Dialekt (Dialekt von Passau und niederbayrischer Umgebung), einige Fra-

*Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien*

gen zu stellen und ansatzweise zu beantworten, die sich aus dem bisher Vorgeführten ergeben:

- 1) Wie und wie unterschiedlich sind die beiden Systeme strukturiert?
- 2) Welche Rolle spielt der Bezug auf den Menschen bei der sprachlichen Gliederung der Richtungen?
- 3) Wie verhalten sich die beiden Systeme bezüglich einer unmarkierten Form?
- 4) Lassen sich die Unterschiede erklären?

Um der Beantwortung dieser Fragen eine gewisse Grundlage zu geben, habe ich zunächst nach meiner Kompetenz die beiden Systeme von Richtungsadverbien gegeneinander gestellt: dabei habe ich, da es mir ja nicht so sehr um die genaue phonetische Form geht, für die jeweilige Dialektform eine hochdeutsch typisierte Form eingetragen, die lediglich das unterschiedliche Strukturmuster erkennen läßt.

	<u>aus</u>			
	HIN AUS	HER AUS	∅ - AUS	
H	hinaus	heraus	{ heraus raus	
H/SU	naus	raus	?	
D	aushin	ausher	? aushin	
	<u>ein</u>			
	HINEIN	HEREIN	∅ - EIN	
H	hinein	herein	{ herein rein	
H/SU	nei(n)	rein	?	
D	einhin	einher	? einhin	

unter

	HINUNTER	HERUNTER	Ø - UNTER
H	hinunter hinab	herunter herab	{ herunter runter herab
H/SÜ	nunter	runter	?
D	abhin	abher	? abhin

auf

	HINAUF	HERAUF	Ø - AUF
H	hinauf	herauf	{ herauf rauf
H/SÜ	nauf	rauf	?
D	aufhin	aufher	? aufhin

hinter

	HINHINTER	HERHINTER	Ø - HINTER
H			hinter
H/SÜ			hinter
D	hinterhin	hinterher	? hinterhin

vor

	BINVOR	HERVOR	Ø - VOR
H		? hervor	vor
H/SÜ			vor
D	vorhin	vorher	? vorhin

über

	HINÜBER	HERÜBER	Ø - ÜBER
H	hinüber	herüber	{ ? herüber rüber
H/SÜ	nüber	rüber	?
D	umhin	umher	? umhin

Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien

	<u>um</u>		
	HINUM	HERUM	Ø - UM
H		herum	{ herum rum
H/SÜ		rum	rum
D	umhin	umher	? umhin
	<u>an</u>		
	HINAN	HERAN	Ø - AN
H			ran
H/SÜ			ran
D	anhin	? anher	? anhin
	<u>zu</u>		
	HINZU	HERZU	Ø - ZU
H			
H/SÜ			
D	zuhin	zuher	? zuhin
	<u>durch</u>		
	HINDURCH	HERDURCH	Ø - DURCH
H	? hindurch		durch
H/SÜ			durch
D	durchhin	durchher	? durchhin

H = Hochdeutsch; SÜ = südlich; D = Dialekt; Ø - AUS usw. = bezüglich der Sprecherperspektive unmarkiert.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Die genauen Grenzen der Systeme sind schwer anzugeben; so ist z.B. auf die Formen *nachher*, *nachhin*, die in meinem Dialekt vorhanden sind, verzichtet worden.

Die erste Feststellung, die sich in diesem Vergleich machen läßt, ist die, daß das dialektale System die Richtungsangaben mit Ausdruck der Sprecherperspektive vollständiger ausdifferenziert hat. Bemerkenswert dabei ist vor allem, an welchen Stellen das hochsprachliche System, ungeachtet zunächst der angesprochenen Tendenz zur unmarkierten Verwendung, Lücken hat.

Vollständig und gleichmäßig besetzt sind vor allem Dimensionen, die man in einem gewissen Sinne als die Kerndimensionen betrachten kann, da sie einen verhältnismäßig einfach zu beschreibenden Bezug zur Position des Sprechers besitzen; es handelt sich um die Richtungen *auf-ab*, *aus-ein* und *über*. Die differenzierte Besetzung der *auf-ab*-Richtung, die noch durch die Doppelformen *-ab/-unter* verstärkt wird, paßt vollkommen zu den oben gemachten allgemeinen Feststellungen, wonach diese vertikale Dimension als primäre Dimension ausgezeichnet ist. Zusätzlich sind in dem kulturellen Umfeld unserer Zivilisation eine Vielzahl von praktisch-sprachlich zu bewältigenden Situationen denkbar, die Bewegung in der "auf-fälligen" Vertikale bedeuten. Man geht auch sicherlich nicht zu weit, wenn man die relative Mühseligkeit der Überwindung gerade dieser Dimension mit in Rechnung stellt. Die gute Ausgestaltung der *aus-ein*-Richtung zeigt eine etwas andere Form der Orientierung der Sprache an den menschlichen Verhältnissen. Die hiermit ausgedrückte Richtung bezieht sich ja zunächst nicht auf eine bestimmte Dimension, vielmehr ist sie dadurch charakterisiert, daß das Kriterium dieser Richtung eine Begrenzung ist, innerhalb oder außerhalb dessen eben die Endpole der Richtung sind. Charakteristika der ausgedrückten Richtung sind aber speziell die voneinander abgegrenzten Räume. Gerade diese Richtungsangabe ist besonders geeignet, den ich-hier-jetzt-Ursprung des Zeigfeldes aufzuweisen,

ist doch dieses *innen-außen* eine Möglichkeit, fast beliebig große Einheiten durch ihre Erklärungen zu *innen* oder *außen* auf das sprechende Subjekt zu zentrieren, auch hier wieder im realen Sinn oder im Sinne der Deixis am Phantasma. Der besondere Vorteil dieser Richtung ist der, daß sie gerade nicht auf eine Dimension beschränkt ist. Ganz ähnlich ist der Fall von *über*, das in Bezug auf das im Weg liegende Hindernis definiert ist - mehr als durch die dadurch getrennten Räume - und das somit auf eine Vielzahl praktischer Situationen anwendbar ist, allerdings andererseits doch schon stärker spezifiziert als *innen-außen*.

Die Bezeichnungen für alle anderen auf verschiedene Weise zu beschreibenden Richtungen zeigen demgegenüber mehr oder weniger große Lücken. In den Rahmen der oben aufgeführten Theorie vom "Körpertastbild" paßt gut, daß Bezeichnungen für die Richtungen *rechts* und *links* vom Ich nicht existieren und die sprachliche Bewältigung der *vorne-hinten*-Dimension Lücken zeigt. Daß *vorne-hinten* eine offensichtlich größere Rolle spielt, hängt auch damit zusammen, daß sie nicht nur in Bezug auf das Ich verwendet werden, sondern auch der Orientierung bei Gegenständen mit mehr oder minder kanonisierten Vor- und Rückseiten dient (s.o.). Damit ist im Zusammenhang mit der Angabe der Sprecherperspektive eine genaue direktionale Angabe möglich; unter gewissen Umständen kann also diese Richtungsangabe als eine unter bestimmten Bedingungen eintretende Spezialisierung der *über*-Richtung gelten.

Daß die Sprecherperspektive in der Standardsprache bei diesem Richtungs paar weitgehend reduziert erscheint, ließe sich damit erklären, daß die unmarkierte Verwendung relativ wichtig erscheint und die Richtung auf den Sprecher hin vorherrscht, da dieses Richtungs paar nicht im selben Sinn eine vollständige Aufteilung des



Raums wie *aus-ein* erreichen kann. Damit ist keine völlige Zwei-seitigkeit gegeben.

Das zeigen noch deutlicher die restlichen Beispiele *um*, *an*, *zu* und *durch*, wo offensichtlich die Richtung so wenig als "polig" verstanden wird, daß der Bezug zur Sprecherperspektive für viele Sprecher nur mit Mühe herzustellen ist. Das zeigen auch die dialektalen Formen, über deren Gebrauch und Existenz unter den Dialektsprechern kaum Einigkeit herrscht, wobei zumindest aber soviel klar ist, daß *-hin* als die unmarkierte Form zu gelten hat.<sup>7</sup>

Ansonsten ist das dialektale System leicht zu beschreiben; es ist bezüglich des Ausdrucks der Sprecherperspektive für alle besprochenen Richtungen vollständig besetzt. So gesehen ist das dialektale System das vollständigere System, da Ambiguitäten zwischen dem Bestehen einer unmarkierten Form, die eigentlich nur noch formal an ihre Herkunft aus einer Form, die auf die Sprecherperspektive bezug nahm, erinnert, und einer tatsächlich so gemeinten Form nicht auftreten.

6. In der Standardsprache ist von der Entwicklung einer neuen unmarkierten Form auszugehen. Demgegenüber ist die Verwendung einer der beiden bezüglich der Sprecherperspektive markierten Formen im Bairischen als neutrale Form anders zu beschreiben. Ich gehe davon

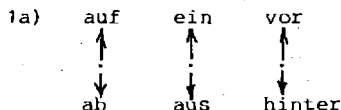
---

7 Dabei nimmt von Richtungsadverb zu Richtungsadverb die Akzeptabilität der *-her*-Form ab. Relativ unproblematisch ist ZUKER und DURCHHER. Neben UMHIN kann etwa im folgenden Kontext auch UMHHER verwendet werden:  
"Jetzt gehst mal ums Haus UMHIN, und wennst dann UMHHER kommst ..."  
Höchst problematisch ist dagegen ANHER. Zur Dominanz der *-hin*-Formen passen die Neutralisierungsgebiete (s.u. Beitrag X, S. 280ff.).

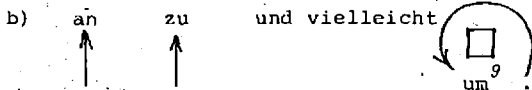
aus, daß für solche Fälle die Auswahl der Sprecherperspektive von der als typisch angesehenen Stellung des Menschen bezüglich der in Frage stehenden Bewegungsrichtung bzw. der damit zu beschreibenden Situation abhängt, d.h. es handelt sich um eine kanonische, aber nicht kulturunspezifische Verteilung. Man kann diese Art der Interpretation von Richtungen als komplizierte Fälle der Deixis am Phantasma interpretieren. Nach meiner Dialektkompetenz wird in der Regel das Richtungsadverb mit *hin-* gewählt.

Es lassen sich im System des Dialekts zwei Typen von sprachlicher Beschreibung von Richtung ohne eigene Beteiligung feststellen.<sup>8</sup>

Im ersten dieser Typen liegt der kanonische Sprecherstandpunkt im Ursprung der ausgedrückten Richtung. Bei einem Teil der hierher gehörenden Richtungen kann dieser Standpunkt gleichzeitig als Scheitelpunkt einer durch seine beiden Endpole markierten zweiseitigen Richtung verstanden werden:



Der andere Teil dieses Typs umfaßt die mehr oder minder unidirektional verstandenen Verhältnisse, wo die Richtung vom Sprecher weg als unmarkiert gilt:

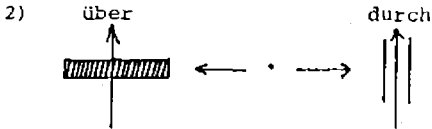


Davon unterscheiden möchte ich Typ 2, wo der gedachte Standpunkt

<sup>8</sup> Es geht um die neutrale Position, die sich nicht in eine beteiligte Person hineinversetzt; der sprachlich ausgedrückte Standpunkt bezieht sich auf die betroffene Richtung und ist somit höchstens zufällig mit dem einer an der Handlung beteiligten Person identisch.

<sup>9</sup> Vgl. anders MERKLE, S.182 zu *hinter*.

der Neutralform etwa  $\pm f$  Höhe des Hindernisses zu liegen scheint, durch das die Richtung definiert ist:



Hier könnte man vom Standardfall der Deixis am Phantasma ausgehen: Identifikation mit dem Handelnden bzw. mit den Bewegten. Damit wird auch diesen eigentlich unkehrbaren Richtungen eine kanonisierte Bewegungsrichtung gegeben. Für alle Typen von solchen Neutralformen gilt infolgedessen, daß die Richtung im Sinne der Bewegung, nicht von ihrem Ziel her, beschrieben wird. Auch der Standpunkt einer beteiligten Person spielt in der Regel keine Rolle.

Daß diese Neutralisierung als eine Art der Deixis am Phantasma am angemessensten beschrieben ist, zeigt auch der Fall, bei dem die Beschreibung schon rein logisch zu Schwierigkeiten führen muß. Denn tatsächlich ist das Einnehmen eines neutralen, sozusagen mittleren Standpunkts auf der *aus-ein*-Dimension am schwierigsten. Gerade durch diese Opposition wird ja tendenziell der Raum vollständig aufgeteilt, wobei ich aufgrund der allgemeinen Überlegungen über *ich-hier-jetzt* die *innen*-Position als weniger neutral ansehen würde; dem entspricht ein eindeutiges *einhin* als Normalform; jedoch ist man im strengen Sinn, wenn man neutral etwas beobachtet, was sich von *innen* nach *außen* bewegt, also *aushin*, immer selbst *außen*, so daß zunächst ein neutrales *aushin* nicht vom *ausher* getrennt werden kann. Dennoch ist es möglich, sich bewußt in dieser Weise neutral zu setzen und so doch eine Neutralform *aushin* zu bilden.

7. Der Vergleich des standardsprachlichen Systems der Richtungsadverbien mit dem eines mittelbairischen Dialekts hat gezeigt, daß sich dieser standardsprachliche Systemausschnitt in einem Wandel befindet, der letztlich auf den Verzicht des systematischen Ausdrucks der Sprecherperspektive zugunsten der Entstehung einer diesbezüglich unmarkierten Form zielt. Diese unmarkierte Form läßt sich infolgedessen nicht aus ihrem Bezug auf Richtungsadverbien mit Angabe der Sprecherperspektive erklären.

Demgegenüber zeigt das dialektale System der Richtungsadverbien eine völlige Ausdifferenzierung des Aspekts der Sprecherperspektive für die verschiedenen Möglichkeiten von Richtungen. Unregelmäßigkeiten in dieser Gliederung erklären sich aus Besonderheiten der betroffenen Richtung. Die Neutralform, die bei nicht direkter Beteiligung und bei Nichtidentifikation mit einer beteiligten Person gewählt wird, läßt sich als verschiedene Ausformung der Deixis am Phantasma begreifen und daher unter Bezug auf das existierende System erklären.

Woher diese verschiedene Ausgestaltung kommt, ist nicht so leicht zu sagen. Allerdings scheint es mir wahrscheinlich, daß die kommunikativen Bedürfnisse einer im normalen Leben gesprochenen Sprache, wo auch Raumorientierung ohne Eigennamen oder andere definite Deskriptoren wichtig ist, die Entstehung und Erhaltung eines differenzierten Systems direktionaler Deixis fördern, während schriftsprachlicher Einfluß sowie der Einfluß entsprechender Lebensformen tendenziell zu Vereinfachungen in diesem Bereich führen.

## BIBLIOGRAPHIE

(Bei den unten angeführten Titeln handelt es sich um Werke, in denen die Problematik der Richtungsadverbien zur Sprache kommt, sowie um solche, die in den Beiträgen mehrfach genannt werden. Andere Titel finden sich in den Anmerkungen).

- AIS - *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz* (8 Bde.), von K. Jaberg und J. Jud, Zofingen (Schweiz), 1928 - 40.
- ALA - *Atlas Linguistique et Ethnographique de l'Alsace*, von E. Beyer und R. Matzen hg., Paris, 1969ff.
- I. BARZ, *Semantische Untersuchungen an den Lokaladverbien der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig, 1972 (masch. Diss.).
- H. FISCHER, *Schwäbisches Wörterbuch*, Tübingen, 1904 - 1936.
- P. FREILING, *Studien zur Dialektgeographie des hessischen Odenwaldes* (DDG 12), Marburg, 1929.
- A. GÜTTER, *Nordbairischer Sprachatlas*, München, 1971.
- W. HENZEN, *Die Bezeichnung von Richtung und Gegenrichtung im Deutschen* (= *Hermaea, Germanistische Forschungen NF 23*), Tübingen, 1969.
- E. HUBER, *Die Landschaft im Spiegel einer Wortgruppe. Der Gebrauch zusammengesetzter Raumadverbien - vor allem bei Ortsnamen - in einer oberschwäbischen Mundart und in der Schrift- und Umgangssprache*, München, 1968.
- F. HUNDSNORSCHER, *Das System der Partikelverben mit AUS in der Gegenwartssprache*, Göppinger Arbeiten zur Germanistik 2), Göppingen, 1968.
- R. KUBITSCHKE, *Die Mundarten des Böhmerwaldes*, Pilsen o.J. 1927 .
- M. LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, Leipzig 1869 - 1878, Neudruck Stuttgart, 1974.

- L. MERKLE, *Bairische Grammatik*, München, 1975.
- Ch. REINING, *A Study of Verbs Compounded with Aus, Ein, etc. as contrasted with Heraus, Hinaus, Herein, Hinein, etc.* (Diss. Leland Stanford Junior University 1915), Leland Stanford Junior University Publications, University Series 23, 1916.
- A. RUOFF, *Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache* (= *Idiomatica* 1), Tübingen, 1973.
- H. SCHLAPPINGER, Ortsbewußtsein und Ortsbezeichnung im Altbayerischen, in: *Bayer. Hefte für Volkskunde* 9 (1922), S. 117 - 123.
- J.A. SCHMELLER, *Bayerisches Wörterbuch* in 2 Bänden (bearbeitet von G.K. Frommann), München,<sup>2</sup> 1872 - 1877.
- J.A. SCHMELLER, *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt*, München, 1821, Neudruck Wiesbaden, 1969.
- E. SCHWARZ, *Untersuchungen zur deutschen Sprach- und Volkstumsgeschichte Mittelmährens*, Brünn/Leipzig, 1939.
- Br. SCHWEIZER, Die Angaben "hinaus" und "hinein" auf den Ortsrichtungskarten des Lechisarlandes, in: *Lechisarland* 1956, S. 23 - 26;
- Br. SCHWEIZER, Der dialektgeographischer Aufbau des Lech-Isarlandes, in: *Lechisarland* 1956, S. 26 - 38.
- (Schweiz.) Id. - *Schweizerdeutsches Idiotikon, Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache*, begonnen von F. Staub und L. Tobler, Bd. 1ff, Frauenfeld, 1881ff.
- SDS - *Sprachatlas der deutschen Schweiz*, begründet von H. Baumgartner und R. Hotzenköcherle, Bd. 1ff, Bern, 1962ff.
- SSA - *Südwestdeutscher Sprachatlas* (in Vorbereitung).
- M. STADELMANN, *Orts- und Richtungsadverbien bei Siedlungsbeziehungen, Verbreitung und Funktion in oberdeutschen Mund-*

arten untersucht an Tonbandaufnahmen und Erhebungen der Tübinger Arbeitsstelle (= *Idiomatica* 6), Tübingen, 1978.

TA = Tübinger Arbeitsstelle, siehe RUOFF, 1973.

VALTS - *Der Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, des Allgäus und Westtirols* (in Vorbereitung).

P. ZINSLI, *Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten*, Bern, o.J. [1946].

In diesem Beitrag genannte Titel:

M. BIERWISCH, Some semantic universals of German adjectivals, in: *Foundations of Language. International Journal of Language and Philosophy* 3, 1967, S. 1 - 36.

K. BÜHLER, *Sprachtheorie*, Stuttgart, <sup>2</sup>1965.

H.-J. HERINGER, *Einführung in die praktische Semantik*, Heidelberg, 1977.

J. LYONS, *Semantics II*, Cambridge, 1977.

U. MAAS, D. WUNDERLICH, *Pragmatik und sprachliches Handeln*, Frankfurt/M, <sup>2</sup>1972.

T. SUZUKI, An essay on the anthropomorphic norm, in: R. Jakobson, Sh. Kawamoto, *Studies in general and oriental linguistics, presented to Shirō Hattori*, Tokyo, 1970, S.552-556.